

Das Tal der Kahl

Das Tal der Kahl im Nordwestspessart ähnelt den Waldtälern der dem Zentralspessart entspringenden Bäche der Aschaff, Elsava, Hafenlohr, Lohr und anderen Waldbächen. Im Schatten der Bergwälder, die in früheren Zeiten bis an die sumpfigen Ufer heranreichten, eilte das kalte Wasser, die Kaldaha, durch die etwa 30 km lange Talfurche wie heute dem Main zu. Steilhänge der Spessartberge, Schluchten und tiefeingeschnittene Seitentälchen geben dem Kahltal das abwechslungsreiche Gepräge und damit landschaftliche Schönheit. Nur bei dem überaus landschaftlich reizvollen Durchbruch der schnellen Kahl durch die Urgesteinssperre zwischen dem Hahnenkamm, dem Blasbalgen und Schanzkopf spiegeln sich heute noch die bis zur Talsohle reichenden Wälder in ihren Wassern. Von der Kahlquelle im Hochspessart des Landkreises Lohr bis zur Mündung des Baches in den Main findet die Landschaft des Tales immer wieder die Bewunderung der Wanderer aus den nahen Städten des Hessenlandes. Im Volksmunde aber führt das stille, schöne Waldbachtal den Namen „unser Kahlgrund“.

Abwechslungsreiche, formenreiche Landschaft.

Das Tal der Kahl, von der Quelle des Baches im Hochspessart an der Bambergermühle bis zur Mündung in den Main bei Kahl gliedert sich in drei deutlich unterscheidbare Landschaften. Der Unterlauf in der Ebene vor dem Hahnenkamm und Schäferberg mit dem Mündungsgebiet am Main ist reich an Kies- und Sandablagerungen des Diluviums. Bei Kahl, Alzenau, Dettingen fördern die Bagger Kies und Sand; immer weiter breiten sich die Abbauflächen in ehemalige Ackerböden aus, nicht zur Zierde der Landschaft, wohl aber zum Nutzen der Bauindustrie.

Das kristallinische Hahnenkammgebiet greift über die Kahl hinweg nach Norden mit Blasbalgen und Schanzkopf über dem Dörsthof, mit ihren Ausläufern bis zum Kinzingtal; nach Süden reichen die Ausläufer bis gegen Aschaffenburg-Damm. Gratartige Berges Rücken, steile Hänge, tiefgefurchte Schluchten, deren markanteste die Rückersbacher-Schlucht ist, sind die sichtbaren Kennzeichen dieses Gebietes.

Der Ostteil des Kahltales gehört zum Gebiet des Buntsandsteins des Zentralspessarts mit sanftgewölbten, bewaldeten Kuppen, die im Süden zum Tale der Aschaff auslaufen; im Osten bildet ein langgestreckter Bergriegel zu den Tälern des Bieber- und Lohrergrundes den Abschluß. Auf den den Kahlgrund umgebenden Nord- und Ostberges Rücken verläuft die Birkenhainer-Landstrasse, die bedeutende mittelalterliche Handelsstraße von Hanau bis Gemünden, den Spessart überquerend. Der alte Handelsweg ist die Landesgrenze zwischen Bayern und Hessen.

In der Mainebene zwischen Dettingen, Großwelzheim, Kahl, Alzenau, Wasserlos und Hörstein brandeten einst die Wogen des Oberrheinischen Binnenmeeres; sie hinterließen durch die Ablagerungen der einmündenden fließenden Gewässer reiche *Kies- und Sandlager*, die durch ihren reichen Quarzanteil seit Jahrzehnten einen wichtigen Grund- und Baustoff für das Baugewerbe liefern. Der feinkörnige Sand im Alzenauer Gebiet ist ein bevorzugter Werk-

stoff des Tüchenerhandwerks. Der strenge und langandauernde Winter 1962/63 forderte große Mengen an Streusand; die den Umsatz der Sandlager im Landkreis Alzenau wesentlich steigerten. Der Abbau der Sand- und Kieslager hat sich seit dem Ende des 2. Weltkrieges vervielfacht, zumal die Beton- und Fertighauweise das alte Mauerwerk mit Natur- und Backsteinen teilweise eingeschränkt haben.

Zwischen Alzenau, Kahl, Großwelzheim und Dettingen sind junge *Braunkohlenlöse* eingelagert, die zwischen Kahl, Großwelzheim und Dettingen bis zum Jahre 1934 durch die Zeche Gustav Dettingen im Tagbau gefördert wurden. Die junge Braunkohle wurde brikettiert und diente an Ort und Stelle als Heizmaterial für die Elektrizitätserzeugung des Dampfkraftwerks der Zeche. „Mainbriketts“ wurden auch an den Kohlenhandel geliefert. Die Nachfolgerin der Zeche Gustav, die RWE (Rheinisch-Westfälische Elektrizitätsgesellschaft) hat das bestehende Dampfkraft- und Umspannwerk erweitert, das mit der billigeren Ruhrkohle die elektrische Kapazität des Werkes wesentlich erhöhte. Das der RWE gehörige Atomkraftwerk Kahl a. M., das erste Versuchswerk Westdeutschlands für Erzeugung elektrischen Stromes, hat seine Prüfung bestanden und beliefert das Stromnetz der RWE; das Werk wird nach weiterem Ausbau eine große Zukunft haben. Trotz der großen Erfolge der Atomkraft für die Elektrizitätserzeugung beabsichtigt die RWE die noch ruhende Braunkohle in der Gemarkung Prischob zwischen Kahl und Alzenau eines Tages abzubauen. Die ehemaligen Tagebaugruben der Zeche Gustav füllten sich mit Grundwasser und bilden heute die bekannte Kahler Seenplatte mit Strandbädern und Campingplätzen.

Das Grundgebirge im unteren Teil des Tales mit Hornblendegneis, Quarziten und Glimmerschiefer hinterließ im Verwitterungsprozeß neben *Ton* und *Lehm* für die Ziegeleien tiefgründige Ackerböden an den Hängen der Höhen und in den Seitentälern. Der schiefrige Gneis, früher als Naturstein im Polygonmauerwerk verwendet, ist nahezu ganz durch die Beton- und Hohlblockbauweise verdrängt worden. Das vieleckige, hell- bis dunkelbraune Urgesteinsmauerwerk weisen noch in größerem Umfange die Burg Alzenau und die Stadtpfarrkirche zu Alzenau auf. Die Burg wird wegen des buntgewürfelten Mauerwerks auch als „Schwartenmagen“ bezeichnet. In den Schichten des Zechsteins eingelagerte silberhaltige Fahlerze, Bleiglanz und Kupferkies, wurden noch vor Jahrzehnten bergmännisch abgebaut. Die aufgelassenen Gruben von Geiselbach, Sommerkahl, Huckelheim und Großkahl legen Zeugnis ab vom ehemaligen Bergbau. Die geringen Eisenvorkommen des Gebietes wurden in der Vergangenheit im Eisenwerk Laufach verhüttet. Feldspate des Zechsteins werden z. Zt. noch bei Eichenberg gewonnen. Der Zechstein selbst in der Gemarkung Rottenberg lieferte den Kalköfen von Großblankenbach, Hösbach, und Rottenberg wertvolles Material; heute ist nur noch der Brennofen von Rottenberg in Betrieb. Der dunkelrote Ton aus der Grube Geiselbach fand um die Jahrhundertwende beim Anstrich der damals räumlich beengten, lichtarmen und meist verrußten Küchen des flachen Landes Verwendung.

Was die Erde trägt.

Die *Landwirtschaft* des Kahlgrundes unterscheidet sich von den übrigen Waldtälern des Spessarts durch eine mehr ausgedehnte, geschlossene Ackerlandschaft, während die anderen Spessarttäler durch die schmalen Ackerstreifen an den Talhängen und die inselartig vom Hochwald umschlossenen Felder der Glasmacherdörfer Jakobs- und Heinrichsthal gekennzeichnet sind.



Der Spessart im Mainviereck

Zeichnung von K. Höhne

Schmucke Feldhölzchen unterbrechen das Ackerland des Kahltales und gliedern und zieren die Landschaft. Der bäuerliche Besitz ist meist Kleinbesitz. Die Güter Hüttenberg und Hauenstein mit 60 bzw. 120 ha Feld wurden schon vor 1900 zertrümmert, der Daxberger Hof (Schönbornscher Besitz) und das Hofgut Wasserlos folgten der Aufteilung; sie wurden Gemeinde- und Privatbesitz. Das Klosterergut Reuschberg und das Hofgut Maisenhausen mit 90 bzw. 120 ha werden heute noch in Pacht geschlossen bewirtschaftet.

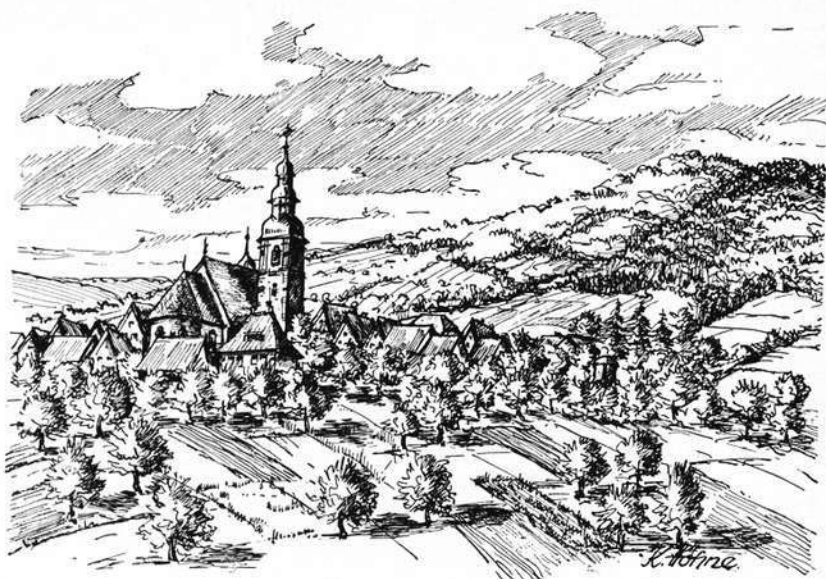
Das günstige Klima, die geschützte Lage durch die umgebenden Spessarthöhen und die guten Bodenverhältnisse geben dem *Obstbau* an den Hängen des Kahltales die Voraussetzungen für ausgiebige Erträge in Kern- und Steinfrüchten, deren Absatz eine nicht unwesentliche Einnahmequelle der landwirtschaftlichen Betriebe darstellt. Einst war der Landkreis durch seine lokalen, gerbsäurereichen Apfelsorten mehr ein Mostobstbezirk; durch die 1883 erfolgte Gründung eines Bezirksobstbauverbandes und der seit 1904 erfolgten Bestallung eines hauptamtlichen Obstbauberaters hat sich die Baumpflege und die Sortenwahl hochwertiger Früchte eine beachtliche, erfolgversprechende Umstellung vollzogen, die sich zum Nutzen des Einzelnen wie auch des ganzen Anbaugesbietes auswirkte. Gerade die heute führenden Männer in der Fachberatung für Obstbau und Bienenzucht haben dem Kahlgrund eine weithin anerkannte und führende Stellung erworben. Die Musterobstanlage der Stadt Alzenau in der Gemarkung Rupprich und die Wanderbienenstände an der Kahlquelle, an der Bamberger Mühle, ziehen die Sachverständigen aus Unterfranken und weit darüber hinaus zur Besichtigung an. Wer sich aber vom Stände des Obstbaus überzeugen will, der wandre zur Zeit der Kirsch- und Apfelblüte über die Höhen des Kahltales. Die Fülle des weißen und weißroten Blütenmeeres der großen Obstquartiere zur Maienzeit wird Auge und Herz erfreuen. Das Apfelblütenfest der Gemeinde Mömbris im Maien jeden Jahres und das Apfelschmecken im Herbst mit auserlesenen Sorten üben eine große Anziehungskraft auf die Freunde der Natur, zahlreiche Kahlgrundwanderer und nicht zuletzt der Obstbauer aus nah und fern. Beim Apfelschmecken aber wird die Zunge der Prüfenden das köstliche Aroma der Kahlgrundäpfel kosten. Ein guter „Äppelwoi“ ist wie ehemals der Haustrunk; Großkeltereien in mehreren Ortschaften des oberen Kahlgrundes bringen den Apfelwein, das belebende Sommergetränk, an Gastwirtschaften und Einzelverbraucher des bayerischen und hessischen Untermaingebietes. Die Mollebuschbirne, eine französische Einwanderin, fand im Kahlgrund gute Wachstumsbedingungen und hat sich stark verbreitet.

Nahezu 1000 Jahre grünen die *Rebbügel* an den Südwesthängen des Vorpessarts bei dem Markte Hörstein. Um das Jahr 1000 kaufte Abt Behringer des Benediktinerklosters Seligenstadt die heutigen Rebhänge bei dem Dorfe Hursten. Die heute wohlgepflegten, meist staatlichen Weinberge Abtsberg, Reuschberg, Schwalbenwinkel und die zahlreichen kleineren privaten Weingärten liefern Weine besonderer Güte. Michelbach mit seinem Riesling und Wasserlos mit seinem edlen Tropfen des Schloßberges reihen sich mit Hörstein würdig in die fränkischen Weinnester ein.

Die Zucht hochwertiger Rinder hat vielen Gemeinden des Kahlgrundes einen guten Ruf als Zuchtgemeinden des gelben Frankenviehs eingebracht. Zuchtgemeinden sind die Gemeinden Albstadt, Ober- und Unterwestern, Hukkelheim, Geiselbach und die Kreisstadt Alzenau. Mit ihren wertvollen Zuchtieren, Bullen und Milchkühen hoher Abstammung, haben sich die Einzeltzüchter des Kahlgrundes auf den Zuchtvielmärkten in Großostheim und in der Frankenhalle zu Würzburg einen guten Namen erworben.

Siedlungen und Arbeitsplätze der zahlreichen Pendler.

Mit 43 Gemeinden, darunter die *Kreisstadt Alzenau*, die Märkte Hörstein und Schöllkrippen, ist der Landkreis ein überaus dichtbesiedeltes Gebiet mit



Das Dorf Wasserlos am Fuße des Hahenkamms

Zeichnung Karl Höhne

gegenwärtig etwa 48 000 Einwohnern, größte Gemeinde ist Kahl a. M. mit nahezu 7 000 Einwohnern, die Kreisstadt Alzenau zählt 5 000 Einwohner.

Das ehemals land- und forstwirtschaftlich genutzte Gebiet des Landkreises gab nicht allen Bewohnern Arbeit und Brot. Erst der Bau der privaten Kahlgrund-eisenbahn 1899 brachte den Anschluß an das aufstrebende, industriereiche Rhein-Maingebiet. Durch die nun verhältnismäßig günstige Verkehrsmöglichkeit fanden die reichlich vorhandenen Arbeitskräfte günstige Arbeitsplätze. Die Kahlalbahn, die treue „Bembel“, heute meist moderne Triebwagen und ein Frühzug der Bundesbahn von Schöllkrippen bis Frankfurt/Main, hinzu kommen zahlreiche Werk- und Privatbusse, bringen täglich etwa 6 000 Arbeitskräfte, Männer und Frauen, als Pendler in das Industriegebiet Rhein - Main. Geringer ist die Zahl der Erwerbstätigen, welche im Raume Aschaffenburg und in den heimischen mittleren Industrierwerken mit den Schwerpunkten Kahl, Alzenau, Dettingen und Großwelzheim Beschäftigung finden.

Die Anlagen der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätsgesellschaft (RWE) mit dem Atomkraftwerk Kahl a. M., der AEG mit Kernreaktor und Fabrikanlagen in Großwelzheim und die Planungen der Degussa lassen auf Erweiterungen bzw. auf den Bau neuer Industrieanlagen schließen.

Das Land Bayern, die Industrie- und Handelskammer Aschaffenburg, Landkreis mit Landratsamt und Landkreisverwaltung, und nicht zuletzt die Gemeinden des Landkreises Alzenau bemühen sich um die Ansiedlung bodenständiger Industriebetriebe zur Beschäftigung der vorhandenen Arbeitskräfte

an Ort und Stelle zur Verminderung des zeit- und kraftzehrenden Arbeitseinsatzes der so zahlreichen Pendler.

Das Tal der Kahl als Wandergebiet.

Der Kahlgrund, ein Teil des nordwestlichen Vorspessarts, ist mit seinen Höhen südlich der Kahl vom Hahnenkamm bei Alzenau bis zur Kahlquelle unter Aussparung der Ortschaften und deren Feldgemarkungen dem „Naturpark Spessart“ eingegliedert.

Das stille Waldbachtal ist mit seinen Höhen südlich und nördlich des Baches ein reizendes und abwechslungsreiches Wandergebiet. Als Randgebiet bieten die Kahlthalhöhen im Gegensatz zum Zentralspessart eine weite Schau, so der Hahnenkamm, der Reuschberg bei Hörstein, Rückersbach mit Standort am Hanauer Schullandheim, die Höhen von Daxberg und Breunsberg, der Gräfenberg bei Rotenberg und die Feldkähler Höhe. Je nach dem Standort auf diesen Aussichtsbirgen weitet sich der Blick zu den Höhen des Kinzigtales, den Ausläufern des Vogelsberges, in den Frankfurter Raum mit dem Taunus und den Feldbergen im Hintergrund, in das Maintal mit Hanau hinter der Bulau, dem Walde zwischen Kinzig und Kahl, auf Seligenstadt mit der Einheitsbasilika, zu den Höhen des Odenwaldes und hinein in das Tal der Aschaff mit Aschaffenburg und den volkreichen Gemeinden dieses Tales, mit der dem Hochspessart zustrebenden Autobahn und der verkehrsreichen Bahnstrecke Frankfurt — Würzburg bis hinauf zum Schwarzkopftunnel und dem Pollasch, der das Wandererehrenmal des Spessartbundes trägt.

Es war ein guter Entschluß der Regierung von Unterfranken, dem Antrag des Vorsitzenden des Spessartbundes, Landrat Dr. Degen, Alzenau stattzugeben und gemäß diesem Antrage den ganzen Spessart im Mainviereck, zwischen Kinzig und Sinn, zum Naturschutzgebiet Spessart zu erklären. Die Regierungen in München und Bonn stimmten diesem Antrag der Regierung von Unterfranken zu; die Regierung von Unterfranken konnte die Bezirksordnung und die Bezirksverordnung für den Naturpark Spessart erlassen; das Land Hessen hatte schon vorher den Nordspessart im Bereich des Landkreises Gelnhausen zum Naturpark erklärt.

Der Verein Naturpark Spessart ist gegründet; 1. Vorsitzender ist Landrat Dr. Degen, Alzenau, 1. Vorsitzender des Spessartbundes, 2. Vorsitzender Landrat Kreß, Gelnhausen. Die Landkreise des Spessarts, viele Städte und Dörfer sind bereits Mitglieder des Vereins Naturpark Spessart.

Der Kahlgrund, das Gebiet des Landkreises Alzenau, ist mit einem wesentlichen Teil in den Naturpark Spessart einbezogen.

Im Rahmen der Aufgaben des Naturparkvereins für die Förderung des Spessarts als Erholungsgebiet und als Oase der Ruhe sind etwa 20 Parkplätze für die sogenannten Autowanderer in Planung. Von den Parkplätzen aus werden die Wanderwege des Spessartbundes Rundum-Wanderwege markieren, welche den Besatzungen der Autos in die Wälder und auf die Höhen zur Erholung und Rast Weg und Ziel weisen. Eine Reihe von Dörfern sind als Feriendörfer für Familien mit Kindern vorgesehen; durch Eigeninitiative von Verbänden oder Einzelpersonen sollen diese Familienunterkünfte geschaffen werden.

Im **Campingplatz am See „Freigericht Ost“** hat die Gemeinde Kahl a. M. eine überaus segensreiche und vorbildliche Einrichtung für Camping- und Badefreunde geschaffen.

2 Federzeichnungen von Schulrat a. D. Karl Höhne, Aschaffenburg; Die Klischees wurden von der Arbeitsgemeinschaft zur Heimatforschung und Heimatpflege des Landkreises Alzenau freundlich zur Verfügung gestellt. ■

Die Geschichte des Kahlgrundes behandeln Festschrift der Pfarrkirche Alzenau, bearbeitet Karl Amberg. „Mein Kahlgrund,“ Heimatbogen von J. A. Eichelsbacher; Heimatbuch des Kahlgrundes von demselben. Geschichte des Freigerichts v. Dr. Kihn (beide vergr.). Alljährl. Jahrbuch „Unser Kahlgrund“ der Arbeitsgemeinschaft Landratsamt Alzenau.

Der Wiederaufbau des Aschaffener Schlosses

Immer wieder mußten Fliegerbomben u. gezielte Artilleriegranaten Mauern Türme heimsuchen, bis die Würde dieses Schlosses gebrochen war und bis gezackte Mauerfragmente kaum noch an die frühere Größe erinnerten. Im Jahre 1941 brachen die ersten Brände aus, die schnell und noch mit Erfolg bekämpft werden konnten. 1944 fiel erst der Südturm, dann gingen die Dachstühle und die welschen Hauben über den Türmen in Flammen auf. Erst im März 1945 wurde das Schloß durch die Beschießung mit Artillerie zur totalen Ruine. Erstaunlich war die Einmütigkeit aller Stellen einschließlich der Besatzungsmacht in dem Entschluß, das Schloß auf jeden Fall wieder aufzubauen. Der Vergleich mit dem Heidelberger Schloß wurde gar nicht gezogen, spürte man doch, daß diese Ruine mitten in der Stadt lähmend auf die Entwicklung des städtischen Lebens sich auswirken müsse und daß die Straffheit der Schloßanlage nie den romantischen Schein um das Gemäuer legen würde, wie das in Heidelberg der Fall ist. Im Gegensatz zur lockeren Gruppierung verschiedenartiger Baukörper um einen Hof ist das Aschaffener Schloß in Grundriß und Aufbau einheitlich, wohl Dank auch der kurzen Bauzeit von nur 9 Jahren, um einen quadratischen Hof von 51.00 m Seitenlänge gebaut. An den inneren Ecken liegen die Treppentürme, an den äußeren Ecken korrespondieren dazu die 4 wuchtigen 65 m hohen Türme. Dieses Geviert von einer äußeren Seitenlänge von 88 m mit 20 m hohen Verbindungsbauten und einer ca. 15 m hohen Mauer, der sog. Wappenmauer, mit einer Länge von 128 m, die sich zwischen Schloß und Main schiebt, besteht aus ca. 2 m starken Natursteinmauern, die außen in großen Flächen mit reicher Bandornamentik überzogen sind. Das Volumen dieser Mauern allein beträgt ca. 25.000 cbm. Der dritte Teil davon war eingestürzt und zusammengeschossen. Die beim Neubau eingebaute Holzmenge beträgt ca. 3.800 cbm, für das Gerüst wird wohl noch mehr erforderlich gewesen sein. Bei der Prüfung der zum Wiederaufbau notwendigen Voraussetzungen bereiteten aber weder die Beschaffung des Materials noch die technische Durchführung Sorgen, aber vielmehr der Gedanke an die vielfältigen handwerklichen Leistungen, die bei einer derartigen rein denkmalpflegerischen Arbeit unerlässlich waren. Allein 1.200 cbm Sandstein sollten zum Teil bildhauerisch in den Formen der reichen Bandornamentik der Renaissance bearbeitet werden. Im Innern waren unzählige Stuckformen überhaupt erst neu zu entwerfen. Der Wiederaufbau wäre ein Werk von Generationen geworden, hätte man nicht die tatkräftige Unterstützung der städt. Meisterschule für Steinmetzen hier in Aschaffenburg gehabt, die mit ihren jungen für ideale Dinge noch aufgeschlossenen und einsatzbereiten Kräften geradezu auf eine derartige Aufgabe wartete. Seit 1951 erstanden Stein für Stein für die Außenmauern. Der Leiter dieser Schule, Herr Kottenrodt, verteidigt unablässig die handwerkliche Gesinnung als lebendigen Quell guter Formgestaltung gegen das einnivellierende kommerzielle Denken. Es ist das Verdienst dieser Schule, wenn die alte Gestalt dieses Renaissancebaues in so überzeugend materialgerechter Bearbeitung auch in den Einzelheiten wieder erreicht wurde. So wird das Schloß Aschaffenburg vor allem Zeugnis von einer hochstehenden